

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Verleger: H. 22.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

Erzähler Nr. 258
Erscheint an allen Werktagen.
Verlagspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 4. November 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. November. Erfolgreiche Gefechte der Österreicher
gegen die Russen an der Strupafront. — Niederlage der
Serben bei Gora. — Die Montenegriner am Vardar zurück-
geworfen. — Die Bulgaren dringen auf der ganzen Front
regelmäßig vor.

3. November. Heftige Kämpfe vor Dünaburg. —
Entwurf werden die Russen zum Rückzuge gezwungen.
Auf dem serbischen Kriegsschauplatz wird der Gegner
zurückgedrängt.

Washington-London.

Washington, 3. November. Nachdem
Staatssekretär Lansing den Protest des
Reeders des Dampfers „Docking“, Wagner,
empfangen hatte, trat er dem amerikanischen
Botschafter in London Bage telegraphisch
auf, Erklärungen zu verlangen, warum Eng-
land das Schiff beschlagnahmt.

Viele Leute haben sich viel versprochen von der
amerikanischen Auseinandersetzung, die Präsident Wilson
sein Staatssekretär Lansing zur Beruhigung der
Meinung ihres Landes und nament-
lich der Geschäftswelt wiederholt der englischen
Regierung angefragt hatten. Laßt sie erst
mit Deutschland fertig werden, so ließ es
sich für sie für die Rechte der neu-
tralen Staaten auf ungehinderte Benutzung der Meeres-
straßen zu werfen werden. Und in der Tat: kaum
Graf Bernstorff, unser Botschafter in Washington,
über den „Brisenfälle“ erwidert, als auch die Note
an England abging, in der mit der schrankenlosen
Herrschaft der britischen Flottenbefehlshaber auf
den Meeren gründlich abgerechnet wurde. So gründlich,
daß ein eigener Vertrauensmann der amerikanischen Re-
gierung mit der Überbringung dieses Schriftstücks der
englischen Botschaft in die alte Welt be-
auftragt wurde.

Als er schon in London eingetroffen ist, wurde noch
mitgeteilt: die britische Admiralität hat sich jedenfalls
keinen Zweifel darüber zugelassen, daß sie über
andere eher als über eine Einigung ihrer aus-
wärtigen Machtvollkommenheit in Anspruch genommenen
Mittel zu debattieren bereit sei. Deshalb gab sie
in den Tagen, als die Absendung der ameri-
kanischen Note gemeldet wurde, eine Abänderung
der Besondere bekannt, wonach in Zukunft
neutrale Flagge als solche einen fremden
Schiffen nicht mehr vor Ausbringung durch britische
Kriegsschiffe schützen solle. Es komme darauf
an, an der neutralen Reederei etwa feindliches
Material beteiligt sei; in diesem Falle sei das aufgebracht
als gute Beile zu behandeln, das heißt also dem un-
neutralen Wagen des gehobenen englischen Reiches einzu-
zuweisen. In dieser Weise wird denn auch bereits ver-
fahren. Der erste Dampfer der daran glauben mußte,
der holländische Dampfer „Hamborn“, von New York
nach Antwerpen, wurde er bei Halifax aufgegriffen
und nun seines weiteren Schicksals. Der zweite
war eine amerikanische Reederei, den Dampfer
„King“, der von New York nach Norfolk (Virginia)
fuhr. Es war dies ursprünglich ein dänischer Dampfer,
der im Juli dieses Jahres von der
holländischen Firma Richard Wagner aufgekauft wurde. Die
amerikanische Regierung hatte sich zunächst geweigert, diese
in ihre amtlichen Listen einzutragen und ihnen
den Anspruch auf staatlichen Rechtsschutz zu verleihen,
da sie seien mit deutschem Kapital gekauft. Sie
sind aber schließlich von der Grundlosigkeit dieses
Vorwurfs überzeugt haben, was gewiß nur nach sorg-
fältiger Prüfung des Tatbestandes geschehen ist. Aber
die amerikanische Regierung genügt vielleicht schon der bloße Name
Richard Wagner — das soll kein Deutscher
sein. Mindestens liegt die Möglichkeit vor,
daß der Firmeninhaber mit dem großen Vagabunden
verwandt oder verschwägert ist oder war
oder seinen Namen aus sträflicher Begeisterung für
den kaiserlichen Kunstwerke beigelegt hat, um anzu-
zuweisen, wie der Nibelungenring sich den ganzen
Welt erobert hat. Überhaupt Richard Wagner! War
nicht auch einer von den neuen Deutschen wie
Ludwig und Treitschke und Bernhardt, die Deutschland
als Herrschaft berufen glaubten und ihm die be-
sondere Ansprüche früherer Zeiten, mit denen andere

Staaten so gut auskommen konnten, mehr und mehr ab-
gewöhnen wollten? Grund genug für die Engländer,
Schiffe mit diesem staatsgefährlichen Namen nicht passieren
zu lassen.

Aber in Amerika wird man vielleicht doch nicht geneigt
sein, diese Dinge scherzhaft zu nehmen. Der Ausbringung
der „Docking“, heißt es in einer Washingtoner Meldung
der „Times“, werde dort große Bedeutung beigelegt,
und er könnte neue Streitigkeiten zwischen den Ver-
einigten Staaten und England zur Folge haben. Schon
ist in amerikanischen Blättern davon die Rede, daß
königliche Verordnungen — für jedes echt-britische
Gemüt so ungefähr das Höchste, was es nach den
zehn Geboten auf Gottes Erden geben kann — un-
möglich allgemein-gültige völkerrechtliche Abmachungen
erlassen könnten. Man ist in Washington eben noch nicht
reif für die Anschauung, daß im Kriege alles Recht auch
für die Neutralen aufhört und englische Willkür schalten
und walten darf, wie die englischen Macht- und Geschäfts-
interessen es erfordern. Das ist in Wirklichkeit der einzige
Glaubenssatz, zu dem England sich jetzt bekemmt. Man ist
in London nicht so brutal, ihn mit dünnen Worten auf die
Tafel zu schreiben, und wenn Herr Lansing sehtausend
Worte gebraucht hat, um der britischen Regierung seine
Ansicht zu legen, so wird es Herrn Grey nicht schwer
fallen, hunderttausend zu finden, um die Dinge, die die
beiderseitige Freundschaft etwas zu trüben beginnen, nur
ja bis auf den Grund zu erschöpfen und aufzuklären. Dazu
gehört freilich auch wieder Zeit, viel Zeit, und die britische
Regierung wird, wie männiglich weiß, augenblicklich auch
noch von anderen peinlichen Sorgen gequält.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Frage, ob die Lebensmittelpreise auf
spekulative Preissteigerungen zurückzuführen sei, hat der
preussische Minister des Innern die Regierungs- und
Polizeipräsidien zu einem Bericht aufgefordert. Die er-
gangenen Berichte haben ergeben, daß spekulative Gründe
auch nicht in einem einzigen Falle festzustellen gewesen
sind. In keinem einzigen Falle hat sich Anlaß zum Ein-
schreiten geboten. Aller solcher Klagen wird aber auch in
Zukunft energisch nachgegangen werden.

+ Hinsichtlich der am 16. November stattfindenden
Bestandsaufnahme von Brotgetreide, Hafer und Weizen
haben die preussischen Minister des Innern und der Land-
wirtschaft einen Rundschreiben an die Oberpräsidenten ge-
richtet, worin sie auf die besondere Notwendigkeit und
Wichtigkeit genauer Erhebungen hinweisen. Von ihrem
Ausfall wird es abhängen, ob die Brotquotationen erhöht
und größere Getreidemengen zu Futterzwecken abgegeben
werden können.

Amerika.

x Die Nationale Friedensföderation in den Vereinigten
Staaten hat am Montag, den 3. November, an tausend
verschiedenen Plätzen der Vereinigten Staaten große Ver-
sammlungen für den Frieden angelagt. In den Ver-
sammlungen sollen Resolutionen angenommen werden,
durch die Präsident Wilson ermahnt wird, gemeinschaftlich
mit den neutralen Staaten in Europa ein Komitee zu
bilden, das Friedensbedingungen entwerfen und den am
Kriege beteiligten Ländern vorlegen soll.

Persien.

x Der englische Rückzug am Persischen Golf, der kurz
aus Kalkutta gemeldet worden ist, scheint auf wichtige Vor-
gänge zurückzuführen zu sein. Daß England die Besetzung
des Hafens Buschir aufgegeben hat, wird erklärlich, wenn man
hört, daß das bis vor 10 Monaten noch in Tientsin
stationierte 24. Punjab-Regiment seine meisten englischen
Offiziere verloren hat. Unter anderen sind die beiden
englischen Bataillonskommandanten des Regiments, Major
Morton, der 1900 dem Chinakommando des Generalfeld-
marschalls Waldersee zugeteilt war, und Major Cook am
14. Juli im Persischen Meerbusen einer Meuterei ihrer
indisch-mohammedanischen Truppen zum Opfer gefallen.
Wenn die Regierung des Vizekönigs den strategisch wichtigen
Hafenplatz Buschir jetzt räumt, so dürfte dabei in erster
Linie also die immer unzuverlässiger werdende Haltung
der indischen Truppenteile mitgesprochen haben.

Aus In- und Ausland.

Wiesbaden, 3. Nov. Prinz Friedrich Sigismund
von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich
Leopold von Preußen, hat sich in Nachod in Böhmen mit
der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe, der
ältesten Tochter des Prinzen Friedrich von Schaumburg-
Lippe, verlobt.

Dresden, 3. Nov. Die feierliche Eröffnung der
beiden sächsischen Kammern ist auf den 11. November
mittags angesetzt worden und wird im künftigen königlichen
Schloß stattfinden.

Amsterdam, 3. Nov. Im Unterhause gab Asquith be-
kannt, daß der stellvertretende Kronanwalt F. E. Smith zum

General-Advokat als Nachfolger Carrons
ernannt sei.

Bukarest, 3. Nov. Der Augenarzt Landolt hat eine
Operation an der Königin Elisabeth vorgenommen.
Die Operation ist durchaus günstig verlaufen.

Tokio, 2. Nov. Hier wurde eine Verschwörung in
Munitionsfabriken entdeckt, die sich auf eine Anzahl Orte
in ganz Japan erstreckt.

Herrn Asquiths Rede.

g. Rotterdam, 3. November.

Große Erwartungen hatte die britische Öffentlichkeit an
die vor dem Unterhause abzugebenden Erklärungen des
Ministerpräsidenten gesetzt. Diese Erwartungen sind auf
keinen Fall erfüllt worden, denn was Asquith sagte, konnte
einerseits kaum überzeugend oder gar hinreichend auf die
Hörer wirken, andererseits hielt der Ministerpräsident es für
gut, statt bündiger Sachlichkeit, vollrednermäßige Angriffe
auf den Gegner zu unternehmen und ihnen Verleumdungen
anzuhängen, an denen sonst nur die Radikale Presse Eigentums-
ansprüche macht. Asquith saute zunächst, er werde der Nation
so weit als möglich die gegenwärtige und die zu erwartende
Lage schildern. Die Nation sei heute ebenso entschlossen, den
Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen, wie
je und habe der Regierung alle Mittel zur Erreichung des
Zieles anvertraut. Der Horizont sei zwar teilweise bewölkt
gewesen. Die Aussicht habe sich aber geklärt. Man brauche
einen grenzenlosen Vorrat an Mut und Geduld. Es gebe
einen kleinen

Kriegel brennender Klagen.

Wer das Volk als Ganzes ermangele nicht der Eigen-
schaften, die er erwähnt habe. Asquith sprach weiter von
den gigantischen militärischen Errungenschaften des Landes,
das niemals den Ehrgeiz besessen habe, eine Militärmacht zu
sein. Die Flotte habe riesige Überseeoperationen mit einem
Verlust an Menschenleben ausgeführt, der bedeutend weniger als
ein Prozent ausmache. Sie habe alle Meere von
den deutschen Kriegs- und Handelschiffen gesäubert. Die
deutschen Laten zur See seien auf vereinzelte und stets ab-
nehmende Anstrengungen verstoßener Unterseeboote herab-
gedrückt worden.

Die Lage an den Dardanellen

werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen,
nicht als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer
größeren strategischen Frage, die durch die jüngsten Entwid-
lungen auf dem Balkan aufgeworfen wurde. Asquith wies
darauf hin, daß alle Schritte nach Beratung mit den
Alliierten getan worden seien, da wir im Gegensatz zu den
Deutschen nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter
ihrem Rücken verschachern. So sagte Herr Asquith wirk-
lich, ohne wohl selbst zu glauben, daß dieser alberne und
auf keiner Tatsache stehende Anwurf etwas mehr bedeute
als eine der bekannten englischen Heucheleien. Es bestand
bis zum letzten Augenblick ein gewisser Grund, meinte Asquith
weiter, zu glauben, daß

Griechenland

Seine Vertragsverpflichtungen gegen Serbien erfüllen würde.
Benizelos erfuhr am 21. September Frankreich und Groß-
britannien um 150 000 Mann, wobei abgemacht war, daß
Griechenland mobilisiere. Aber erst am 2. Oktober stimmte
Benizelos der Sendung britischer und französischer Truppen
unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Benizelos,
Griechenland müsse an dem Vertrage mit Serbien festhalten.
Der König verleugnete diese Erklärung und Benizelos dankte
ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Neutralität auszu-
geben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten
auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Die Folge davon
war, daß Serbien einem Frontalangriff der Deutschen und
Österreicher und einem Planförmigen der Bulgaren Wider-
stand zu leisten hatte. Die Verbündeten konnten nicht
zulassen, daß

Serbien eine Beute dieser hinterlistigen (!) Verschwörung
werden sollte. Der französische und der englische Generalstab
habe im Hinblick hierauf ausgiebige Beratungen gepflogen,
die ihren Höhepunkt in Besuchen Joffre in England er-
reichten. Asquith fuhr fort: Serbien dürfe überzeugt sein,
daß seine Unabhängigkeit von den Verbündeten als eines
der Kriegsziele betrachtet werde. Der geplante englische
Kriegsausflug müsse auf vier oder fünf Mitglieder beschränkt
werden. Es seien Maßnahmen für ein engeres

Zusammenarbeiten der Verbündeten

auf militärischem und politischem, sowie auf dem Gebiete des
Marinewesens getroffen. Zum Schluß sagte Asquith, daß er
heute wie immer volles Vertrauen habe, daß die Verbündeten
die Sache der Gerechtigkeit zu einem siegreichen Ende führen
werden.

Zu diesen Ausführungen ließ sich kaum etwas sagen.
Denn was soll es wohl heißen, wenn ein Diplomat und
Politiker von dem Range Asquiths den Krieg gegen Serbien
unbekümmert „hinterlistige Verschwörung“ nennt? Wenn da
jemand von britischen Verschwörungen reden wollte, Ver-
schwörungen mit Rußland, mit Frankreich, mit dem eid-
brüchigen Italien, mit ehemaligen griechischen Ministern und
Ruhesitzern in Bulgarien, die mit englischen Geldern be-
zahlt wurden? Es gäbe schier kein Ende. Das sah auch wohl
das Unterhaus ein, denn die nach Asquith gehaltenen Reden

waren bis auf einige Ausführungen des früheren Justizministers Carion gänzlich bedeutungslos. Carion wandte sich gegen den Mangel an Methode in der Kriegsführung und beklagte sich über die Entschlossenheit der Regierung in der Darbanellenfrage. Er erklärte, er habe mit Genugtuung von dem Versprechen an Serbien gehört, er hätte es aber lieber gesehen, wenn ein solcher Beschluß schon vor Wochen gefaßt worden wäre. Als er erfahren habe, daß hierüber keine Pläne bestanden hätten, habe er die Beziehungen zu dem Kabinett abgebrochen. Sir Edward Grey erklärte mit Bestimmtheit, daß die Besprechungen mit der französischen Regierung keine Verzögerung herbeigeführt hätten. Die Hilfe, die England in der Stunde der Not habe leisten können, sei nicht verzögert worden. — Das war alles — bedeutungslos in des Wortes vernünftiger Bedeutung. Man kann Herrn Asquith und das englische Unterhaus dabei stehen lassen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Massiges stürmten unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben in einer Ausdehnung von 800 Metern. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen, nur 2 Offiziere (darunter ein Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Vor Dünaburg wird weitergekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe. Überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbunowka ein. Dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mitulischki konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten; es ist wieder von uns besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linz. Die Russen versuchten gestern früh einen Ueberfall auf das Dorf Rudoka-Wola. In das Dorf eingedrungen, Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starken Gegenangriff uns den Erfolg westlich von Gortoryst streitig zu machen, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt 5 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer wurde auch gestern noch in und bei Siemikowce gekämpft. Die Zahl der bei dem Dorfkampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes brachen zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Koslenit-Berglandes (nördlich

von Kraljevo) im Vordringen. Derselbst davon ist die allgemeine Linie Jafuta—St. Perlica—Jagobiro überschritten. Derselbst der Morawa weicht der Gegner; unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bojadjew hat Balatonje und Voljevac (an der Straße Zajecar—Paracin) genommen und im Vorgehen von Sorljio auf Nisch den Kalafat (10 Km. nordöstlich von Nisch) erstürmt. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 3. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Strypa dauern an. Die Russen setzten Verstärkungen ein. Nördlich von Bucacz brach ein russischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Nördlich von Bieniawa wurde den ganzen Tag erbittert um den Besitz des Ortes Siemikowce gekämpft. Der gestern mitgeteilte Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen führte nach wechselvollem Gefechte in den Nachmittagsstunden zur Vertreibung der Russen aus Dorf und Meierhof. In der Nacht griffen neue russische Kräfte ein, so daß einige Häusergruppen wieder verloren gingen. Heute wird weitergekämpft. Auch am Teich nördlich von Siemikowce sind Kämpfe im Gange. Die unter dem Befehl des Generals v. Linz stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte brachen mit ihrer Stoßgruppe bei Welgow, westlich von Gortoryst, in die russische Hauptstellung ein. Es wurden fünf Offiziere und 660 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. — Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre auf Görz gerichteten Anstrengungen an der Front von Plewe bis einschließlich des nördlichen Abschnittes der Hochfläche von Doberdo ununterbrochen fort. Gestern griffen wieder sehr starke Kräfte an; sie wurden überall abgewiesen. In diesen Kämpfen verloren mehrere italienische Regimenter die Hälfte ihres Bestandes. Heute nach Mitternacht warf ein Lenkflugschiff zahlreiche Bomben auf die Stadt Görz ab. An den übrigen Teilen der Südwestfront fanden keine bemerkenswerten Ereignisse statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte erstürmten südlich von Autovac die auf feindlichem Gebiet liegende Höhe Bobija und drei andere, von den Montenegrinern zäh verteidigte Berggipfel. Beim Sturm auf die Bobija-Stellung wurde ein 12-Zentimeter-Geschütz italienischer Herkunft erobert. Von den in Serbien operierenden verbündeten Streitkräften rückte eine österreichisch-ungarische Kolonne in Uzice ein. Andere 1. und 2. Truppen stehen südlich und südöstlich von Cacak im Gefecht. Südlich der von Cacak nach Kragujevac führenden Straße und auf den Höhen südöstlich von Kragujevac und nördlich und nordöstlich von Jagobina gewinnen die Angriffe der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte trotz des zähesten gegnerischen Widerstandes überall Raum. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer,

einige Tausend Gewehre und viel Munition und Kriegsgüter erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Isonzoschlacht.

Ausführlicher österreichischer Bericht.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 1. November gemeldet: Nach dem heutigen amtlichen Bericht ergab die zweitägige Isonzoschlacht mit dem Zusammenstoß der feindlichen allgemeinen Angriffs- und der vollen Schwere der Verteidigungsfront durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war nach dem feindlichen, denn Entscheidungen im Ringen um die Stellungen reifen häufig nur langsam heran. So mußte wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederflammen des Kampfes gerechnet werden; von einer neuen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen und an den für die Angriffsvorbereitung ausfallenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war

die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Angriffslinien und dem Meere wurden neue feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgesetzt. Diese Kräfte, die bekanntlich der die Hochfläche von Dobson angriffenden dritten Armee (Generalleutnant Verzog) gegenüber

Russische Vorstöße bei Dünaburg.

Vergebliche Durchbruchversuche.

Wie in Ergänzung zu den deutschen Generalstabberichten der Kriegspressestatistik gemeldet wird, suchten die Russen unter Einwirkung sehr starker Kräfte westlich Dünaburg die deutschen Linien zu durchbrechen, was ihnen aber gründlich mißlang und nur sehr geringe Opfer kostete. Über die einzelnen Vorgänge liegt die folgende Schilderung vor:

Die Angriffe waren am heftigsten an der Südgrenze des Ilsen-Sees und an der Südgrenze des Swenten-Sees (10 Kilometer südwestlich Dünaburg). Der Gegner arbeitete sich überall auf Sturmlinien heran und führte, nachdem unsere Drahtbinden zerstört waren, die Infanterie an mehreren Stellen in unsere Gräben, während starke Kavalleriemassen seiner Front bereitstanden, um unsere Stellungen nach gelungenem Durchstoß aufzurotten. Am 30. Division führte der Feind auch seine neue 88. Division ins Feuer; er besand sich an den Stellen zunächst in starker Überlegenheit. Gleich mit diesem Angriff versuchten die Russen abermals das Gatter durchzubrechen, obwohl sie hier schon Zeichen liegen ließen.

Aus Gefangenenangaben geht hervor, daß die russische Armee verstärkt wurde und den Versuch unter allen Umständen unsere Front zu durchbrechen und Truppen aber bewährten auf neue ihre unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Angriffe.

Ein russisches U-Boot in der Ostsee.

Die dänische Bark „Claudia“ wurde in der Ostsee dem russischen Unterseeboot „U 1“ angehalten und als sie auf der Reise von Geste nach Spanien mit Holzladung unterwegs war. Das Unterseeboot hatte russische Flagge und hatte ausschließlich russische Besatzung an Bord. — Drei deutsche Fahrzeuge, die auf dem Wege nach Archolma (eine kleine Insel nördlich von Stockholm) waren, wurden vor U-Booten gewarnt. Sie erhielten Gelegenheit, zusammen mit zwei schwedischen Booten südwärts zu fahren. Die deutschen Dampfer befinden sich innerhalb der schwedischen Territorialgrenze.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

4) (Nachdruck verboten.)
„Es wird wohl so sein“, murmelte der Kapitän. Major Tailland hat es ja gesagt, und fliehende Landleute haben es bestätigt.“
„Mein Gott, wie war es nur möglich? Unsere tapferen Truppen — unsere braven Offiziere — gegen fünffache Übermacht hilft die heldenmütigste Tapferkeit nicht. — Aber kommt jetzt nach Haus! Hungert. Ich habe seit Mittag nichts gegessen.“
Das Überdauern verließ sehr einleitig. Trotz seines Hungers überließ der Kapitän die Speisen kaum. Er konnte fast die Zeit nicht erwarten, bis Anna den Tisch abgeräumt hatte. Dann legte er die große Karte von Elasp-Lothringen vor sich auf den Tisch, stützte das greise Haupt in die Hand und starrte in düsterem Schweigen auf die Karte nieder.
Die Damen wagten das Schweigen nicht zu unterbrechen. Sie beschäftigten sich mit ihren Handarbeiten, zuweilen verflochten Blicke auf den Kapitän werfend. Nach einer Weile kuschelte dieser tief auf.
„Morgen oder übermorgen“, sprach er mit dumpfer Stimme, werden wir die Truppen des Marschalls hier haben. Eine der Hauptstradungslinien ist die große Heerstraße Straburg—Zabern—Walsburg nach Saarburg und Metz. Aber ich denke, daß der Marschall die Vogesenlinie nicht aufgeben will. Er wird sich bei Walsburg, diesem wichtigsten Vogelenspaß, festsetzen und den Angriff des Feindes von neuem abwarten. Tut er dies, dann kann noch alles gerettet werden, denn unsere Streitkräfte an der Saar würden die Breußen in ihrer rechten Flanke umfassen können.“
„Du glaubst, daß es hier zu einer neuen Schlacht kommen wird, Herr?“
„Ich bin dessen gewiß. Der Marschall wird doch nicht nach einem verlorenen Treffen aus Elasp dem Feinde überliefern wollen?“
„Es wäre schrecklich!“
„Schrecklich? Wenn wir Augenzeugen des Triumphes unserer Waffen wären?“
„Aber die Breußen sollen in den Dörfern und Städten bauen wie die Bandaken?“

Dummes Zeug! Wird nicht so schlimm sein.“
„Sollten wir uns nicht nach Walsburg begeben?“
„Dazu ist morgen noch Zeit genug, wenn nähere Nachrichten eingetroffen sind.“
Wiederum trat tiefes Schweigen ein. Der Kapitän vertiefte sich aufs neue in das Studium der Karte, während die Damen ängstlich dem Rauschen des Windes in den hohen Bäumen, die das Schloß umgaben, und den unheimlichen Rufen der das Haus umschwebenden Eulen lauschten. Niemand dachte daran, sich zur Ruhe zu begeben. Es war allen, als müßte in dem nächsten Augenblick etwas Schreckliches eintreten. Wenn der Nachwind stärker aufheulte, wenn ein Hohnschrei oder ein Schrei der Furcht, wenn die Damen erschreckt oder eines Balkens hören ließen, hielten die Damen erschreckt zusammen und horchten in die Nacht hinaus, ob sie nicht den oerwornen Värm einer marschierenden Truppe oder den leisen Donner einer fernen Schlacht vernehmen könnten. Gegen Mitternacht schien der Kapitän aus dem Studium der Karte neuen Mut geschöpft zu haben. Mißhoffnungsvollem Lächeln blickte er auf.
„Es wird nicht so arg gewesen sein, meine Kinder“, sagte er ermunternd. „Eine Schlacht ist noch keine verloren Schlacht, und das Gerücht liegt es ja, aus der Mücke einen Elefanten zu machen. Das Beste wird sein, wir legen uns zu Bett. Kommt, Josephine und Jeanne, geht mir einen Kuss und dann begehrt euch zur Ruhe Mama und ich wir folgen bald.“
Die jungen Mädchen umarmten ihn zärtlich und wollten sich gerade von Madame Hoffer verabschieden, als der Hohnschrei, der in der Nacht frei umherlief, ein wütendes Gebell erhob und am Eingang zum Schloßhof sich laute Stimmen vernahmen ließen.
„Was haben wir denn da?“ fragte erkannt der Kapitän und erhob sich rasch, um zur Tür zu humpeln. Aber schon ward diese ungestüm geöffnet, und Anna stürzte in das Gemach.
„Monsieur — Madame“, rief das Mädchen atemlos, „sie sind da — sie sind da!“
„Wer ist da? — die Breußen?“
„No, No, — die Franzosen — die Russen...“
„Was hobst du vor ein Schrecken kriegt!“
„Dummes Ding“, schalt der Kapitän und wollte rasch das Zimmer verlassen, doch da erschien in der dunklen

Lüftung die schlanke Gestalt eines jungen französischen Ritters und streckte die Arme begrüßend aus.
„Erkannt mich der Kapitän einen Schritt zurück.“
Madame Hoffer stürzte mit dem Schrei: „Bist du Viktor!“ in die Arme des Sohnes, der die Mutter nicht seine Brust drückte. Dann trat er, mit dem linken die rechte Hand dem Kapitän entgegenstreckend, in das Zimmer.
„Mein Vater, hast du kein Wort des Besuchs?“
„Woher kommst du? — Bist du allein? — Dein Regiment?“
„Ich weiß es nicht, mein Vater. Nur Kameraden begleiten mich. Sie sind weiter nach Straburg geritten.“
„Du weißt nicht, wo dein Regiment sich befindet?“
„Du hast dein Regiment, die Armee verlassen?“
„Frage doch nicht mehr, Herr“, eiferte Hoffer. „Siehst du nicht, daß Viktor blutet?“
„Perwundet, mein Sohn! Setze dich nieder.“
Die beiden Mädchen sprangen hinzu und umarmten den Wundenden, ihn nach dem Sofa führend, auf dem er sich niederlegte. Einen Augenblick lag er geschlossen Augen da. Sein Antlitz war bleich, ein kaltes, blutiges, blondes Haar hing über die Stirn, und langsam sickerte das Blut aus einer Kopfverwundung auf die Epauletts der Uniform nieder.
„Geschwind, Josephine, Jeanne, Wasser, Wasser, frisches Tuch!“ rief Madame Hoffer, indem sie das Blut mit ihrem Taschentuch zu stillen.
Die Mädchen flogen davon und kehrten nach dem mit Wasser und Tüchern zurück. Nachdem man die Wunden der Stirn mit dem kalten Wasser gewaschen, er die Augen langsam auf und blickte die umherstehenden Frauen trübe lächelnd an. Dann schloß er die Augen und sagte: „Ach Mutter, die leichte Schramme Kopf ist nicht die tiefste Wunde, die ich bei der Schlacht getragen habe. Die schlimmste, niemals heilende Wunde liegt tiefer — im Herzen.“

der nördlich anschließenden zweiten Armee (General-
Frugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa
1000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 180
schwere Geschütze gezählt haben. An der Kärntnerfront stehen
schätzungsweise schwächere feindliche Kräfte, an der Tiroler-
front ein Korps mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die
bestehen aus 170 000 Gewehren, 700 leichte und gegen 100
schwere Geschütze geschätzt werden können. Diese Zahl und
die geringe nicht zu hoch angegebene Verlustziffer von 150 000
Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kraft-
verlustes und der

Niederlage des Feindes.

Das unfer amtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt,
daraus zu erklären, daß unsere Truppen in erbitterten
Kampfschlachten nicht Gelegenheit finden, viele Feinde
zu nehmen. Immerhin fielen vom 21. Oktober bis
1. November 67 Offiziere, 3200 Mann in unsere Hände.
Es wurden 11 Maschinengewehre erbeutet. In den beiden
Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der
Kärntnerfront sehr heftig gekämpft. Am 1. November versuchte der
Feind mehrmals, über seine Redungen vorzubrechen, wurde
jedoch immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten
überholte Angriffe gegen einzelne Abschnitte des Tolmeiner
Liniensektors. Der Abschnitt von Klaua bis zum Monte
Santo stand gestern Nachmittag unter starkem Geschützfeuer.
Der Feind griff feindliche Infanterie unsere Stellungen bei
Klaua vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den
letzten Tagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die
Feinde, dem

Brückenköpfe von Görz

neuerliche Vorstöße gegen unsere Linien bei Beoma
auf der Podgora beizukommen, wie immer ohne Erfolg.
Längs der da und dort in einen Graben ein, so war ihr
Vorstoß dank unserer Bajonette und Handgranaten nie
länger Dauer. Der Nordabschnitt der Hochfläche von
Santo stand ununterbrochen unter schwerem Artillerie-
feuer. Schon vorgestern wurde der Anmarsch starker italie-
nischer Kräfte über Sagrado und deren Verschiebung gegen
den Abschnitt von Klaua beobachtet. In der folgenden Nacht kam es
zu Kämpfen des Monte San Michele zu heftigen Nah-
kämpfen. Gestern Nachmittag setzte hier ein sehr starker, von
italienischen Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die
unseren jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den
Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich von
San Michele versuchten die Italiener noch einige
Angriffe, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer
unterbrachen. An der Kärntner Front kam es während
des Tages zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol ist
keine von Buchenstein ständig unter schwerem Feuer.
Der Col di Lana hat sich der Feind einige hundert
Meter vor unserer Hauptstellung eingegraben.

Serbien vor dem Ende.

Ein norwegischer Militär über die Lage.
Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet“ in
Bukarest schreibt in einem Artikel mit der Überschrift
„Das Ende“: Bei Kragujevac hatten die Serben
den Stellungen, die schon von Natur aus sehr stark
und von ihnen außerdem jahrelang verschanzt und
besonders stark befestigt worden waren, eine Ver-
teidigungsstellung erbaut, die das Rückzugswert ihres
Landes bilden sollte, den festen, unerschütterlichen
Punkt, den sie sicher waren, halten zu können. Es ist
nunmehr als ihre Gegner, die durch die ersten
Kämpfe geschwächt wurden und deren Moral dabei gelitten
hatte, auf das sie so sicher gebaut hatten, ist
gefallen, anscheinend nicht außerordentlich harten
Kämpfe. Damit ist der ganze Feldzug im
Serbien praktisch für sie verloren, die
ihre Verteidigung gebrochen. Darüber scheint
Niederlage bei Kragujevac klaren Bescheid zu geben.
Nunmehr, ihr letzter Stützpunkt, auch noch vom
Feind angegriffen werden, so ist das Schicksal dieser
festen Stellung. Alle Rückzugswegen sind ihnen versperrt,
nachwärts hinein in die unwirtlichen und armen
Gebirge, wo Hunger und Kälte es den Serben un-
möglich machen werden, längere Zeit auszuhalten. Be-
trachtet man die Lage im ganzen, so scheint das Ende für
Serbien nicht fern und, zumal die Hilfe kaum rechtzeitig
kommen wird, ihr Schicksal besiegelt zu sein.

Französische Raffandraftimmen.

Der nach Saloniki entsandte Sonderberichterstatter des
„Morgenbladet“ schreibt, obwohl sich der Rückzug des serbischen
Heeres in Ordnung und ohne Unterstützung vollziehe,
den Widerstand der Serben nicht mehr lange dauern.
Wenn den Serben schleunigste Hilfe gebracht werden
kann, ist es unmöglich, mit den gegenwärtigen Beständen
militärischen Expeditionskorps eine ernste Aktion zu
unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu
entschließt, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordert,
zu ergreifen, bliebe nichts übrig, als die Truppen, welche
das Ergebnis unternommen hätten, unverzüglich zurück-
zurufen.

Englands Gesamt-Handelsflotte kriegsmobil?

Amsterdam erhält sich ein Gerücht, daß die eng-
lische Regierung beschlossen habe, die gesamte Handelsflotte
dem Dienst der Kriegsmarine zu stellen. Dazu bemerkt
eine Londoner Erklärung:

Die Gerüchte sind vollständig unbegründet. Die Re-
gierung beschloß jedoch, Maßnahmen zu treffen, um zu
sicherstellen, daß an jedem Orte eine genügende Zahl
von Schiffen verfügbar sein können, wenn die nationalen
Bedürfnisse dies erfordern. Auch soll die Verwendung
von Schiffen im Verkehr zwischen fremden Häfen ge-
regelt werden. Nähere Einzelheiten werden später bekannt-
gegeben.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die britische Bureau meldet amtlich: Das Torpedo-
boot „HMS“ in der Straße von Gibraltar nach einem Zu-
sammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine.
Zwei Offiziere und neun Mann werden vermisst.

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Das amerikanische Staatsdepartement gestattete, daß der
Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in den normalen Stand
eines Passagierschiffes versetzt werde, obwohl er bis zum
Ende des Krieges interniert bleiben müsse. Das Schiff
muß gebockt werden. Die Mannschaft wurde auf die „Titel
Friedrich“ gebracht.

Kleine Kriegspost.

Paris, 3. Nov. General Maundurn ist als Nachfolger
Gallienis zum Militärgouverneur von Paris ernannt
worden.

London, 3. Nov. Die gestrige Verlustliste enthält
234 Offiziere, 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und
4303 Mann von der Westfront. — Die Verluste auf der
Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September be-
trugen 2958 Offiziere, 45 288 Mann.

London, 3. Nov. Die Pressassociation meldet aus dem
Hauptquartier, daß eine gewisse Anzahl englischer Sol-
daten nach französischem Vorbild zum Schutze gegen
Schrapnell und Bombensplitter mit leichten Stahlhelmen
versehen worden ist.

Bukarest, 3. Nov. Auf das Verlangen des deutschen
Gesandten hin übernahm die rumänische Regierung Bür-
schaft dafür, daß zwei in Turn-Severin liegende russische
Torpedoboote und ein beladener russischer Donaudampfer
genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden.
Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende
andere Dampfer ausgeschlossen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

falsche Friedensgerüchte.

Berlin, 3. November.

Die in den letzten Tagen hier, dann aber auch besonders
im Ausland verbreiteten sensationellen Gerüchte über bevor-
stehende Friedensverhandlungen — angebliche Konferenzen
zwischen dem Fürsten Bülow und dem italienischen Minister-
präsidenten Salandra, eine angebliche Unterhaltung des
Kaisers mit dem amerikanischen Botschafter Gerard, Be-
mühungen der spanischen Regierung um den Frieden — sind
ausnahmslos erfunden. An all diesen Gerüchten ist, wie
wir aus sicherer Quelle erfahren, kein wahres Wort.

Rußlands innerer feind.

Kopenhagen, 3. November.

Man scheint ihn nicht besiegen zu können, den in Ruß-
lands weiten Gebieten so allmächtigen Alkohol. Im Anfang
des Krieges wurde das Alkoholverbot erlassen. Jammern und
Wehklagen beim trunksüchtigen Volk, aber auch bei den Finanz-
leuten des Staates, denen die reiche Ausbeute aus dem staatlichen
Schnapsverkauf entwand. Anscheinend hat's aber genug
Mittel und Wege gegeben, dem öffentlichen Gedeihen heimlich
Eingang und Wirklichkeit zu verschaffen. Darauf deutet eine
Verordnung des Ministers Chwostow hin, nach welcher es
den Apotheken verboten ist, Alkoholpräparate ohne Rezept zu
verkaufen. Ausgenommen ist nur der nichttrinkbare Alkohol. Man
sucht gegenwärtig eifrig nach einer Methode der Denaturierung,
die es unmöglich machen soll, Alkohol zu berausenden Ge-
tränken zu verwenden. — Ob es wirklich etwas nützt? Und
wo bleibt der Staatsschatz?

Bestechungskünste des Vierverbandes.

Budapest, 3. November.

Das englische Pfund wanderte vor und seit Beginn des
Krieges lebhaft in aller Welt umher. Es machte keinen
Unterschied zwischen künftigen Politikern und berufsmäßigen
Briganten, mit Geld hoffte man ja in London den Krieg im
Handumdrehen zu gewinnen. Jetzt ist man auch in Sofia
auf Spuren der Bestechungsstrategie Englands und seines
Bundesgenossen gekommen.

Die gerichtliche Untersuchung gegen die Antimilitaristen
in Sofia förderte eine sensationelle Enthüllung zutage. Es
hat sich herausgestellt, daß der Bierverband in den Tagen
unmittelbar vor und während der Mobilisation viele Mil-
lionen ausgegeben hat, um die Bestrebungen dieser Anti-
militaristen zu unterstützen. Es wurde einwandfrei festgestellt,
daß einzelne bayerische Abgeordnete rund 3 Millionen Frank
und einige Oppositionelle eine halbe Million Frank erhalten
haben. — Herr Asquith hat vergessen, diese Tatsache zu er-
wähnen, als er in seiner letzten Rede von der ehrenhaften
Kriegsführung des Bierverbandes sprach.

Deutschlands strategisches Gehirn.

Rotterdam, 3. November.

Sie schimpfen auf die Deutschen und machen ihnen alles
nach. Sie bekriegen Deutschland und seinen angeblichen
Militarismus und wissen nichts anderes zu tun, als selbst
den Militarismus aufzurichten. Jetzt haben die Engländer
gar Sehnsucht nach dem deutschen Generalstab. Die Lon-
doner Blätter schreiben augenblicklich Artikel über diesen
Gegenstand. So sagt „Daily Mail“:

Unsere Armeen in Flandern stehen auf Granit, die
Deutschen ebenfalls. Der Unterschied ist, daß die Deutschen
prompt gemäß dieser Erkenntnis handelten, während wir
wieder alte erfolglose Pläne versucht haben. Die Deutschen
verdanke ihre Leistungen der Tatsache, daß sie in ihrem
Generalstabe ein zentrales strategisches Gehirn besitzen.
Wenn die Alliierten eine zentrale Denkabteilung besäßen,
würden unsere Probleme wesentlich vereinfacht, unsere Ent-
scheidungen beschleunigt werden.

Sehr schön — aber schließlich kann von der Nach-
ahmung allein nicht alles Hell erwartet werden. Die
Deutschen haben sich ihre Einrichtungen selbst geschaffen,
keinem andern abgesehen. Selbst ist der Mann, heißt es
auch in der Weltgeschichte.

Grey und Konforten sollen gehen.

Amsterdam, 3. November.

Trotz aller mehr schönen als inhaltsvollen Reden muß
sich die englische Regierung andauernd scharfe Angriffe ge-
fallen lassen. So greift der Politiker Gibson Bowles in
einer Zuschrift an die „Morning Post“ das auswärtige
Amt an und erklärt, es habe in diesem Kriege völlig
versagt; besonders in der Balkanpolitik habe es Un-
fähigkeit und Mangel an Kenntnissen und Urteil gezeigt.
Bowles sagt zum Schluß: Bei diesem völligen Versagen ist
es unabweisbar klar, daß Grey, Lord Cromer und Sir Cur-

Crome in dieser größten Krise die Leitung der auswärtigen
Politik nicht länger anvertraut bleiben kann, und daß Eng-
land, wenn diese Männer nicht alle beseitigt werden, in die
größte Gefahr, vielleicht in sein Unglück gestürzt wird. — Ob
Grey es beherzigen wird?

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang 7⁰⁴ | Mondaufgang 4¹¹ B.
Sonnenuntergang 4²³ | Monduntergang 8⁰¹ B.

Vom Weltkrieg 1914.

5. 11. Ein Ausfall der Engländer und Franzosen über
Rieuport in Westlandern mit großen Verlusten für den Feind
abgeschlagen. — Niederlage der Russen gegen die Türken bei
Erzerum.

1494 Hans Sachs geb. — 1757 Sieg Friedrichs des Großen
bei Rossbach über die Franzosen. — 1864 Großherzogin Wilhelmina
von Baden geb. — 1913 Prinzregent Ludwig von Bayern bestieg als
König Ludwig III. den bayerischen Thron.

zur Kupferbeschlagnahme. Durch die am 20. Juli
dieses Jahres in Kraft getretene Bekanntmachung ist eine
Bestandsmeldung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teil-
weise aus reinem Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die
Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin ge-
wissen Beschränkungen unterworfen, doch enthielt die damalige
Anordnung noch keine Beschlagnahme. Neuerdings werden
nun durch die „Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme
und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, vom
2. November 1915 eine Reihe der in der ersten Bekannt-
machung aufgeführten Gegenstände der Beschlagnahme unter-
worfen. Es handelt sich hauptsächlich um gewerbliche Anlagen
und Apparate, so daß unter normalen Umständen Privat-
personen und Haushaltungen von der Beschlagnahme
nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Per-
sonen usw. legt § 8 der Bekanntmachung fest. Die von der
Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die
Metall-Mobilmachungsstelle des königlich preussischen Kriegs-
ministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, ver-
kauft werden. Anderweitige Verfügung (auch zur Ausführung
von Kriegslieferungen) ist nur mit Zustimmung der Metall-
Mobilmachungsstelle zulässig. Für alle Personen, die ihrer
Meldepflicht bisher nicht genügt haben, wird eine neue Melde-
frist bis zum 30. November 1915 gesetzt. Es wird dringend
davor gewarnt, diese Nachfrist ungenutzt verstreichen zu lassen,
da ein Unterlassen der Meldung strafrechtliche Verfolgung
nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung er-
folgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militär-
befehlshaber mittels Anschlages und Abdrucks in amtlichen
Zeitungen.

Hachenburg, 4. Nov. Als gestern Abend der Sohn
des hiesigen Schweinehändlers Herrn H. Lindlar mit dem
Zuhrwerk von Alpenrod nach Hachenburg zurückfuhr, sah
er am Waldrande einen Soldaten schwer verletzt neben
seinem Fahrrad liegen. Er hob den Verletzten auf seinen
Wagen und verbrachte ihn ins hiesige Helenenstift, wo
der Verunglückte heute morgen seiner schweren Verwun-
dung erlag. Es handelt sich um den aus dem Felde
beurlaubten Sohn des Stuckateurs Schmidt von Alpen-
rod, der heute wieder zur Front zurückkehren wollte. Er
ist auf der abschüssigen Straße vom Rad gestürzt und
hat dabei eine Zerreißung des Bauchnetzes erlitten, die
durch innere Verblutung den Tod des hoffnungsvollen
jungen Menschen herbeiführte. Ein tragisches Ende!

Ein Wegweiser für die Kriegsbeschädigtenfürsorge
im Regierungsbezirk Wiesbaden hat die Geschäftsstelle
des Landesauschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge zu
Frankfurt a. M., Bleichstraße 18, herausgegeben. Wir
machen auf das Schriftchen aufmerksam, das den An-
schlüssen des Tätigkeitsgebietes der Fürsorge einige Winke
gibt, ihnen die Arbeiten erleichtern und den Kriegs-
beschädigten selbst eine Uebersicht über die Ansprüche aus
dem Mannschaftsversorgungsgesetz bieten soll. Auf
Einzelheiten geht das Heftchen nicht ein; bedarf der
Kriegsbeschädigte einer besonderen Beratung, so wendet
er sich am besten an seinen zuständigen Ausschuss, im
Zweifelsfall an die vorhergenannte Geschäftsstelle.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse wurde verliehen:
dem Wehrmann Gese. Hansmann von Marienberg, dem
Feldartilleristen Erhard Schneider von Weitefeld, dem
Wehrmann Johann Zimmer 4. von Schenkelberg, dem
Rezerosten Wilhelm Rexer von Wallmerod, dem Artil-
lerie-Unteroffizier Otto Thiel und Pionier Louis Gläbner,
beide von Rüderoth, und dem Gese. d. R. Karl Schäfer
von Möllingen. — Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse
wurde der Kriegsfreiwillige Dragoner Julius Hebel von
Rüderoth ausgezeichnet.

RMV. Kriegerheimstätten. Auf Veranlassung
des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten in Berlin
wurde nun auch in Frankfurt a. M. der Rhein-Mainische
Ausschuss für Kriegerheimstätten (Adresse: Theaterplatz
14) gegründet, welcher von dem gleichen Bestreben aus-
geht, den heimkehrenden Kriegern als Dank des Vater-
landes die Möglichkeit der Errichtung einer Heimstätte
auf deutschem Boden darzubieten. Während aber der
Hauptauschuss in Berlin seine Tätigkeit darauf beschränkt,
ein dahin zielendes Reichsgesetz zu unterstützen, und die
öffentliche Meinung für das von ihm aufgestellte, seinen
Grundsätzen entsprechende Programm zu gewinnen, hat
man es in Frankfurt dem Charakter seiner Fürsorge-
Organisation nicht entsprechend gefunden, sich auf die
agitatortische Tätigkeit zu beschränken, sondern die Aufgabe
auf eine praktische Wirksamkeit für den angegebenen
Zweck ausgedehnt. — Es bedarf kaum des Hinweises,
welche hohe Bedeutung diesem Gebiete der Kriegsursorge
für den nach dem Krieg zu erwartenden sozialen Auf-
schwung, sowie für die gesundheitliche und sittliche
Stärkung des Volkstums zugemessen werden muß. —
Ueber die Gründung von Zweig-Organisationen in ver-
schiedenen Städten und Ortschaften des Gebietes werden
wir demnächst weiter berichten. Mitteilungen und An-
fragen können an die obige Adresse gerichtet werden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 2. Nov. Die Vernehmung der Schulstelle in Bellingen ist auftragsweise der Schulamtsbewerberin Fräulein Margareta Kuhn von Rastweiler übertragen, die Schulstelle in Bellingen wird durch die Schulamtsbewerberin Fräulein Hedwig Klein von Lindenhof übertragen und die Schulstelle in Stodum durch den Schulamtsbewerber Eduard Sauerborn von Gladbach versehen. Die Vernehmung der Schulstelle in Limbach ist dem Lehrer Wihl. Schreiner von Borchhausen (Rheingaukreis) übertragen worden.

Aus Nassau, 3. Nov. Nach einem Erlaß der königlichen Regierung zu Wiesbaden hat die Sammlung in den Schulen für die dritte Kriegsanleihe ein glänzendes Ergebnis gehabt. Die höchste Summe ist in dem Kreis schulinspektionsbezirk Höchst mit 164 400 Mark erzielt worden. Viele Orte, die als wirtschaftlich schwach galten, haben mehr geleistet, als man je zu hoffen wagte. Die königliche Regierung spricht allen Mitwirkenden für das großartige Ergebnis ihre warmste Anerkennung aus.

Wiesbaden, 3. Nov. Der Oberleutnant d. R. Böning, Regierungsjunker an der königl. Regierung in Wiesbaden, wurde durch A. R. O. zum Hauptmann d. R. befördert. Hauptmann Böning steht seit Kriegsbeginn im Felde im Westen, tat Dienst als Kompanie- und Bataillonsführer, wurde vor Jahresfrist zum Oberleutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz und der Hoffischen Tapferkeitsmedaille dekoriert und verwaltet jetzt einen Vertrauensposten bei der 5. Armee. Die Beförderung Bönings verdient Beachtung, da Hauptmann Böning von der Pike auf gedient und aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen ist.

Kurze Nachrichten.

Die Kreisinspektion Biedorf hat dem dortigen Roten Kreuz 350 Mark überwiefen als Entschädigung von Weizen und Getreide, welche von den Schulkindern im Bezirk gesammelt sind. — In Limburg kostet vom 1. November ab ein großes Roggenbrot im Roggenbrot von 1465 Gramm frischegebunden 65 Pf.; ein kleines Roggenbrot von 1465 Gramm frischegebunden 48 Pf. — In Herborn wurde der wiederhergestellte prächtige Rathausbrunnen durch einen schlichten Felsen ersetzt. — Für die neu zu besetzende Bürgermeisterei in Uffingen haben sich mehr als 140 Bewerber gemeldet. — In Frankfurt a. M. werden künftig Petroleumlampen ausgegeben, aber nur an solche Heimarbeiterinnen, denen weder Gas, noch elektrisches Licht zur Verfügung steht. — Die Landwirtsch. Hochschule in Hanau wegen Kinderstörung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihr heimlich geborenes Kind kurz nach der Geburt erstickt und die Leiche in die Wüste geworfen. — Die Stadtverordneten in Herborn bewilligten zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für bedürftige Arbeiter und deren Familien 1000 Mark.

Kram- und Viehmarkt in Hachenburg

Montag den 8. November.

Nur der Ausruf von Klauenvieh aus dem Kreis Oberwesterwald mit Ausnahme der Gemeinden Gießenhausen und Steinebach ist gestattet.

Hachenburg, den 1. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Geistliches Konzert

zum Beiken der Kriegsfürsorge

in der
Evangelischen Kirche zu Hachenburg

Sonntag den 7. November 1915, nachm. 4 Uhr

unter glütiger Mitwirkung von
Frau M. Thon, Hachenburg (Mezzosopran),
Fräulein Niele Duelling, Grefeld (Violine)
und Herrn C. Meyer, Wahlrod (Orgel)

aufgeführt durch den
Evangelischen Kirchenchor zu Hachenburg
unter Leitung des Herrn G. Götz.

Vortragsfolge.

1. Präludium für Orgel zum Choral
„Was mein Gott will, gescheh
allzeit“ Friedemann Bach
2. Andante für Violine allein J. S. Bach
3. Arie der Anna aus „Wilhelm
von Oranien“ Edert
4. a. Andante cantabile für
b. Praeludium) Violine Tartini
5. a. Ueber Nacht) Hugo Wolf
- b. Die Allmacht) Schubert
6. Kantate „Der Jüngling zu Nain“
für Chor, Soli und Orgel Schwalm
7. Fantasie für Orgel: Adagio —
Andante A. Hesse.

Eintritt: 50 Pf.

In Anbetracht des guten Zwecks werden höhere
Beträge herzlich willkommen heißen.
— Kriegsteilnehmer haben freien Zutritt.
— Die Kirche ist von 3 1/2 Uhr an geöffnet.

Emulsion-Lebertran Eisentinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Nah und fern.

• König Ferdinand an die deutsch-bulgarische Vereinigung. Der Vorsitzende der neu gegründeten deutsch-bulgarischen Vereinigung Rektor Geheimrat Cornelius Gurkitt hat auf die Mitteilung der Gründung an König Ferdinand von Bulgarien von diesem folgenden Antwort erhalten: „Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für Ihr freundliches Telegramm, in welchem Sie mir die Gründung einer deutsch-bulgarischen Vereinigung in Dresden anzeigen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, als deren Vorsitzenden und wünsche der Vereinigung ein glückliches Gedeihen mit der Versicherung meiner vollsten Teilnahme. Ich sehe einem nahen Bericht gern entgegen.“

• Arbeiterverhaftungen in Moskau. In den letzten Tagen sind in Moskau die meisten Führer der dortigen Arbeiterchaft auf direkten Befehl des Ministeriums des Innern verhaftet worden, so der Vorsitzende des Moskauer professionellen Arbeiterverbandes Komarow, der Geschäftsführer der Moskauer Arbeiterkonsumvereine Nestler, der Vorsitzende der Moskauer Metallarbeiterorganisation Ustjugow und der Vorsitzende des Arbeiterbüros an der allrussischen Semstwo-Organisation Miljutin. Gleichzeitig sind nach erfolgten Hausdurchsuchungen sämtliche Bücher und Dokumente dieser Organisationen mit Beschlagnahme belegt worden.

• Explosion in einer französischen Pulverfabrik. Aus unbekannter Ursache entstand in der französischen pulverfabrikischen Werkstätte zu St. Samond eine Explosion. Zwei Arbeiter sind schwer, 15 leicht verwundet.

• Geldsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England. Wegen Gleichartigkeit des Namens oder wegen ungenügender Anhaltspunkte zur Feststellung des richtigen Empfängers sind Geldsendungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England mehrfach an Gefangene zur Auszahlung gekommen, für die sie nicht bestimmt waren. Um den daraus entstehenden Weiterungen und Unzulänglichkeiten für die Folge vorzubeugen, wird empfohlen, gleichzeitig mit der Aufgabe der Geldsendung dem kriegsgefangenen Angehörigen den Namen des Absenders, den Betrag der Sendung und den Aufgabebestimmung mitzuteilen.

• Die Berliner Kartoffelhöchstpreise. Der Berliner Magistrat hat eine Verordnung über Kartoffelhöchstpreise im Kleinhandel erlassen, die schon in Kraft getreten ist. Danach darf der Preis für ein Pfund Kartoffeln in Berlin im Kleinhandel den Betrag von 4 Pfennig nicht übersteigen. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht mehr als 500 Kilogramm zum Gegenstande hat. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Daneben kann auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Bunte Tages-Chronik.

Düsseldorf, 3. Nov. Der zuletzt in Berlin anstehende Geschichts- und Monumentalmaler Professor Ernst Reuber, der frühere langjährige Lehrer an der Düsseldorfer Kunstakademie, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Elberfeld, 3. Nov. Im Polizeigefängnis wurde der Polizeiergeant Lüdke bei Vernehmung zweier Deutschen im Alter von 17 und 18 Jahren, die dort 1200 Mark gehalten hatten, von einem durch drei Revolverkugeln getötet.

Breslau, 3. Nov. Dr. Sarrazin, ordentlicher Professor der englischen Sprache und Literatur an der hiesigen Universität, ist gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilter Muttermörder. Der Muttermörder hatte sich vor der Dresdener Jugendkammer zu verantworten. Der erst 16 Jahre alte Mechaniker Paul Kurt war von Jugend an ein Taugenichts gewesen: er hatte gestohlen, sich umhergetrieben und war, nachdem er seine Stellung verlassen hatte, auf den Gedanken gekommen, nach Berlin überzusiedeln. Um sich Geld für die Reise zu beschaffen, erschlug er mit einem Beil seine Mutter während ihres Mittagschlafes und nahm ihr dann das Taschengeld fort. Nach der Tat ging er in ein Lustbad, kaufte Karten mit Bekannten und fuhr dann nach Berlin, wo er schon auf dem Bahnhof verhaftet wurde. Die Verhandlung entrollte ein Bild tiefer Verrohung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der ohne jede Gemütsbewegung seine Tatzugab, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zur Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Nov. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 2061 Rinder, 2202 Schafe, 11 615 Schweine. — (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Rinder: b) 167—170 (110—120), c) 150—163 (90—98), d) 125—142 (75—85), e) 91—127 (65—70). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: c) — (110—148), d) — (125—140), e) — (110—130). — Rinder (jezt ein, später lebhaft. — Schafe viel mageres Fleisch, ein, später lebhaft. — Schweine ruhig. Am Mittwoch, den 17. November, fällt des Buftages wegen der Markt aus, dafür am Dienstag, den 16. d. Mts. Markt abgehalten werden.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag den 5. November.
Veränderliche Bewölkung, vereinzelt noch Niederläge, ein wenig kälter.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöl in Sachenburg.

Verlangen Sie



überall und stets nur die über
stehende deutsche Marke Stur
Fahrräder und Nähmaschinen
bellen und von höchster Le
Kein Wiederverkauf sollte es
allbekannten und eingeführten
vertrieben. Zubehörteile, Taschen
terien. Ersatzteile in großer Auswahl
postfrei.

Deutsche Handelsgesellschaft Stur
Gebr. Grütner, Berlin-Galensee 192.

Eilt! Preis steigt!

Weißer Tonnen-Seil

nur 35 Pf. v. Pfund. Vorzügliche Wa
seife nur in Fässern ca. 100—120 Pfd. per
Packung frei. Teilen Sie mit Bekannten.
ca. 30 Pfund.

Genaue Adresse angeben.

J. S. Schmidt, Raubach (Westf.)

Autobenzin

(Ersatz)

für Kraftwagen und stationäre
Motore, vorzügliche Qualität, nicht
ruhend und nicht schmierend, im
Gebrauch sehr vorteilhaft, offeriert
preiswert

Carl Siesgen

Chemische Fabriken Worms am Rh.
Gegründet 1867.

Tüchtiges Dien

für Haus- und Land
Arbeiten (siehe
Frau Schmidt
Grefeld)

Ein guter Fab

ist zu verlan
Karl Siesgen
Niederbarnett

Fenchel

Reuchhü

sowie sämtl
Sustentbon

empfehl
Karl Dasbach,
Hachenburg.

Zum Versand
fertige Packung

Zigarren

sowohl mit
ohne Zitrone

liefert schnell und
Druckerei des

Wetterwald

Buttermaschinen

in größter Auswahl
empfiehlt billigst

C.v. Saint George
Hachenburg.

Wir bieten eine große Auswahl
sehr preiswerter moderner

Damen- und Kinder-Mäntel Astrachan- und Sammet-Jaketts

H. Zuckmeier, Hachenburg.